

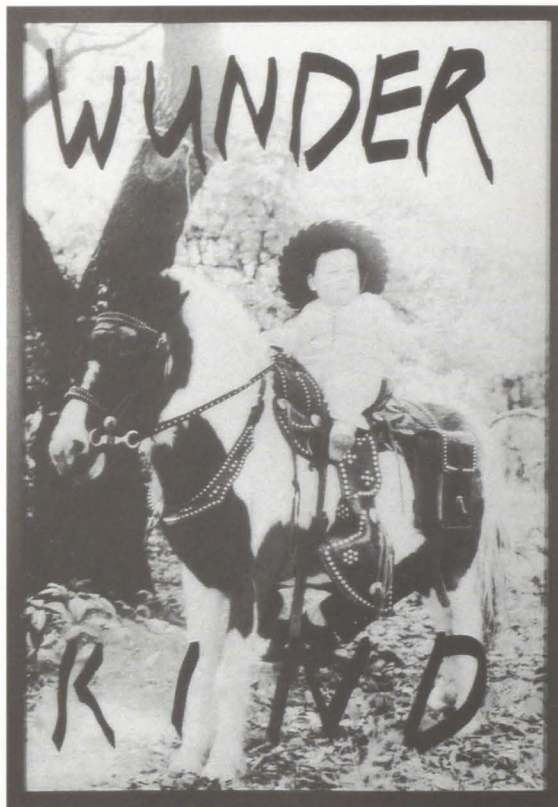
Sammlung gelangte, für ein Museum deutscher Kunst und Kultur.

Das dritte Stück ist die Büste der Cumäischen Sibylle, eine Kopie nach einer Wangenbekrönung am Chorgestühl des Ulmer Münsters, das zwischen 1469 und 1474 von der Werkstatt Jörg Syrlins d.Ä. geschaffen wurde, wobei die größeren figürlichen Teile wohl auf Michel Erhart zurückgehen dürften. Die aus Lindenholz geschnitzte und braun gebeizte Skulptur kam 1990 als Geschenk ins Museum und wird gut hundert Jahre alt sein. Von Interesse ist die exzellente Schnitzarbeit hauptsächlich als typisches Beispiel für die plastische Ausstattung von Herrenzimmern oder Salons im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts. Die Syrlinsche Signierung des Chorgestühls hatte bereits seit dem 17. Jahrhundert das Interesse an der dahinter stehenden Persönlichkeit geweckt, einer der wenigen faßbaren Künstlergestalten der Zeit. Mit der Wiederentdeckung der mittelalterlichen Kunst im vergangenen Jahrhundert avancierte sie dann zu einem Prototypen des altdeutschen Kunsthandwerkers, zum spätgotischen schwäbischen Künstler schlechthin. Insbesondere die Frauengestalten – die Sibyllen und die als »Ulmer Weiblein« sehr populäre Leuchterfigur im Ulmer Museum – in die man gern Porträts von Zeitgenossen interpretierte, wurden auf verschiedene Weise kopiert und dienten als beliebte Requisiten großbürgerlicher Wohnkultur. Daneben besaßen solche »altdeutschen Ikonen«, wie beispielsweise auch die sog. Nürnberger Madonna, immer die Ausweisfunktion nationaler

Gesinnung oder des Demonstrationsstückes von Lokalpatriotismus.

Ob nun als Zeugen der Museumshistorie, als Dokumente der Entwicklung des Faches, der Geschmacks-, Mentalitäts- und Rezeptionsgeschichte geschätzt, ob der ablesbaren sozialen oder kulturellen Facetten des vergangenen Jahrhunderts wegen gehütet: Die Sammlung, Aufbewahrung und Erforschung von Skulpturenkopien ist ein wichtiger Teil kulturgeschichtlicher Forschung. Und schön anzuschauen sind Kopien allemal auch.

Frank Matthias Kammel



Annette Lemieux
Wunderkind, 1993/94

»Vergiß den Ball und spiel' weiter – Das Bild des Kindes in der zeitgenössischen Kunst«

Ausstellung in der Kunsthalle Nürnberg vom 21. Oktober 1999 bis 9. Januar 2000

Die Ausstellung »Vergiß den Ball und spiel' weiter – Das Bild des Kindes in der zeitgenössischen Kunst« widmet sich den unterschiedlichsten künstlerischen Reflexionen zu Kind und Kindheit. Sie befasst sich nicht mit dem Abbild des Kindes, sondern mit komplexen Rollenmustern, bewussten oder unbewussten Vorstellungen sowie mit den persönlichen Erinnerungen und Archetypen.

Kind und Kindheit – mit beiden Begriffen verbinden sich Assoziationen von Unbeschwertheit, Unschuld und Ursprünglichkeit bis hin zu Bedrohung und Gewalt. Die Kindheit ist dem Romantiker ein Ort der Sehnsucht, ebenso wie sie für Furcht und Angst stehen kann. Nicht zuletzt aufgrund dieser Ambivalenzen erfährt das Kindliche in der Kunst besondere Aufmerksamkeit. Allgemein präsente und veränderliche Bilder im Kontext »Kindheit« werden ebenso reflektiert wie eigene persönliche Erfahrungen und Erinnerungen. Auch Zufall, Spiel und Improvisation dienen dem Rückgriff auf kindliches Erleben und Aneignen der Umwelt im künstlerischen Schaffensprozess.

Nürnberg ist der geeignete Ort, um sich mit den Imaginationen von Kindheit auseinanderzusetzen. Die Stadt ist auf vielfältige Weise mit den Themenbereichen Spiel und Kindheit verknüpft: Spielzeug, Spielzeughandel und -herstel-

lung haben hier eine alte Tradition, die sich auch in der musealen Präsentation früherer Formen des Kinderlebens spiegelt.

In der Kunsthalle Nürnberg werden Werke von 15 Künstlerinnen und Künstlern zu sehen sein. In den ausgewählten Arbeiten spiegelt sich der kindliche Blick auf die Welt genauso wie der von eigenen Wünschen und Vorstellungen geprägte Blick auf Kind und Kindheit. Die kollektive Erinnerung bestimmter Kindheitserfahrungen ist das zentrale Thema im Schaffen von Martin Honert. Autobiographische Aspekte finden sich in den Werken von Bethan Huws, Rachel Khedoori und Annette Lemieux. Die kindliche Lust an der Verwandlung kommt ebenso zum Tragen wie die konzentrierte Versenkung in eine selbst gestellte Aufgabe.

Der Wechsel der Perspektive, die Veränderung von Größenverhältnissen spielen zusammen mit kindlichen Wahrnehmungsmustern eine zentrale Rolle in Julian Opies Landschaftsparaphrasen oder in Marijke von Warmerdams Filminstallation mit einem überlebensgroßen Braunbären. Die Konfrontation mit ungewohnten Maßstäben und Abweichungen von der Norm findet auch in der Figur eines Kleinwüchsigen von Juan Muñoz ihren Ausdruck. Er provoziert Befremden und weckt zugleich Neugierde für das Fremde. Der Schweizer Roman

Signer lebt mit seinen präzise vorbereiteten Versuchsanordnungen kindliche Entdeckerfreude aus. Mit Hilfe alltäglicher Gebrauchsgegenstände untersucht Signer physikalische Gesetzmäßigkeiten im Umgang mit den Elementen Feuer, Wasser, Luft und Erde. An kindlichen Schöpfungsdrang erinnern auch die impulsiven, an Brutalität grenzenden Inszenierungen des Kaliforniers Paul McCarthy. Gewalt ist hier der Ausgangspunkt für die Kreation. Doch sind auch Gewalt, Zerstörung und Mißbrauch wie Verweigerung und Ohnmacht Bestandteil der kindlichen Erfahrung und finden Ausdruck in den Arbeiten von Jeff Wall, Yoshitomo Nara und Martin Kippenberger.

Die Ausstellung in der Kunsthalle Nürnberg »Vergiß den Ball und spiel' weiter – Das Bild des Kindes in der zeitgenössischen Kunst« ist Teil einer Trilogie zum Thema »Vater – Mutter –

Kind«, einer Initiative des Siemens Kulturprogramms. Weitere Ausstellungsorte sind die Kölner Trinitatiskirche (»Macht und Fürsorge – Das Bild der Mutter in der zeitgenössischen Kunst«) und das Berliner Haus am Waldsee (»Das Bild des Vaters in der zeitgenössischen Kunst«).

Kristin Schmidt

Die Ausstellung wird von einem Katalog begleitet.

Führungen finden regelmäßig mittwochs um 18.00 Uhr und an ausgewählten Sonntagen um 11.00 Uhr statt.

Marijke van Warmerdam, Bear (Bear), 1997

